



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementpreis  
pro Quartal 12<sup>1/2</sup> Rgr.  
= 48 Rr. Rhein. =  
65 Rtr. Oester. Währ.  
pränumerando.

E. Hanisch.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

### Am Schkafen.

„D könnt' ich euch des Volkes Sache weihen!“  
So halt es mahrend, oft durch meine Seele,  
Wenn ich der Typen blanke Waffen wähle,  
Um sie der Kunst, dem Weltgeist zu leihen.

„Auf euren Glanzjügen steht: befreien!  
Doch mit Blut die Freiheit soll vermähle;  
Ihr seid das Erz nur, das die Geißer stähle,  
Wenn sie der Eris Flamme will entzweien.“

Doch wenn des Argwohns dunklen Plan ich sichte,  
Der euch umnachtet, Typen und Maschinen,  
Dann bangt mir vor der künft'gen Weltgeschichte.

Frei ziehn zum Sternensicht des Liebes Klagen,  
Ein schwacher Ton kann stürzen selbst Lawinen,  
Und ihr? — — ihr seid in Banden noch geschlagen!!

Gras.

a.

### Weber Vereinswesen.

#### III.

In meinem heutigen Aufsatz über den Gegenstand, welchen ich mir zum Thema gewählt, will ich über einen Uebelstand sprechen, den ich häufig in den Vereinen von Gewerbetreibenden und ganz besonders bei uns Buchdruckern gefunden. Dieser Uebelstand ist: Mangel an parlamentarischem Takt.

Man nun recht klar zu sehen, wollen wir diese Sache von zwei Seiten beleuchten, und finden da erstlich diesen Fehler beim Vorsitzenden, der die Debatte leitet, zweitens bei den Mitgliedern, welche debattiren.

Betrachten wir den ersten Punkt etwas näher. Es ist gewiß nicht zu verkennen, daß das Amt eines Vorsitzenden, indem er die Debatte leitet, keine leichte Aufgabe ist, und liegt es auch nicht in meiner Absicht, nach irgend einer Seite hin weise zu thun. Ich versuche nur, in diesen Zeilen meine unmaßgebliche Meinung zu Markte zu bringen, und hoffe, daß, wenn es Jemand besser zu wissen meint, er ein Gleiches thun möge; damit ist der Sache gedient und der Zweck erreicht. — Doch zum Gegenstande. Das erste Erforderniß eines Vorsitzenden ist meines Dafürhaltens strenge Neutralität, kein Hinneigen zu irgend einer Partei, weder nach rechts noch nach links.

Zweitens Energie, um zur rechten Zeit alle Ungehörigkeiten oder Ausschreitungen in der Debatte abzuschneiden und nicht dem falschen Principe zu huldigen: „Man lasse Jedem aussprechen!“ Alles hat seine Grenzen. Drittens ein scharfer Ueberblick, um sogleich ermessen zu können, wo hinaus der Redner will und ob er bei der Sache bleibt. Viertens Selbstbeherrschung, damit man sich selbst nicht mit in die Debatte hineinziehen läßt. Nicht zu oft verfällt der Vorsitzende in den Fehler, seine Neutralität nicht behaupten zu können; er wird parteiisch und entzieht derjenigen Partei, als deren innerlicher Gegner er sich fühlt, dann das Wort, wenn er gar nicht dazu berechtigt ist. Auf der andern Seite wieder läßt er seiner Partei, gegen alle parlamentarische Ordnung, den Zügel schießen, ohne den Ruf zur Ordnung oder zum Abbrechen ertönen zu lassen. Die richtige Mitte zu finden ist allerdings schwer und kann nur von dem eigenen Gefühle der Billigkeit und des Rechts angegeben und gezügelt werden. — Ich sagte oben, zur richtigen Leitung der Debatte sei für den Vorsitzenden Energie ein Haupterforderniß. Gar zu oft habe ich die Erfahrung gemacht, daß ein Vorsitzender, eingeschüchtern durch die Schreirede eines Schreiers, sich in's Bockshorn jagen ließ und die Gegenpartei eine Sprache hören mußte, die durchaus nicht in der Ordnung war. Auch darf er sich durch den Ruf: „Ausreden lassen!“ u. dgl. nicht beirren lassen, selbst wenn er von der Majorität der Versammlung ausgeht. Sobald ein Redner das Maß überschreitet, z. B. persönlich wird oder in unanständiger Weise seine Meinung äußert, so ist derselbe entweder zur Ordnung zu rufen, oder der Vorsitzende hat ihn, trotz des Rufes: „Ausreden lassen!“ unbedingt das Wort zu entziehen und bei etwa entstehendem Tumulte die Debatte zu schließen. Nur auf diese Weise kann und darf debattirt werden, und der Vorsitzende ist der Wächter der Debatte. — Als drittes Haupterforderniß stellte ich einen scharfen Ueberblick auf. Der Vorsitzende muß mit Sicherheit und Ruhe dem Gange der Debatte folgen, genau herausfühlen, ob der Redner bei der Sache bleibt, und nach keiner Seite hin ausschreiten; er hat, wenn der Redner zu weltschweifig wird oder die Sache zu sehr in die Länge zieht, indem er Wiederholungen u. dgl. beliebt, zur Kürze zu ermahnen. Auch hier kann nur ein feines Gefühl die Grenze bestimmen und durch Uebung dieses Erforderniß gewonnen werden. — Ich komme nun zum Vierten, zur Selbstbeherrschung. Wie

leicht es ist, daß der Vorsitzende mit in die Debatte hineingezogen werden kann, wird Jeder einsehen, der den Debatten einer größern oder kleinern Versammlung mit beigewohnt hat. Dennoch darf er sich weder durch seine Parteistellung noch durch Angriffe hinreißen lassen; er darf nur auf directe Anfrage an den Vorsitzenden selbst oder an den Vorstand im Namen des Letztern Aufschluß ertheilen, oder wenn er dies für diese Versammlung nicht für rathsam hält, solchen Aufschluß für nächste Versammlung zusagen. Keinenfalls darf er seine persönliche Meinung ohne Zustimmung der übrigen Vorstandsmitglieder als Vorsizender aussprechen; diese seine persönliche Meinung darf er nur bei der Abstimmung zur Geltung bringen.

Daß bei der Wahl eines Vorsitzenden vorzüglich auf einiges Rednertalent und Intelligenz, so wie auf strenge Unbescholtenheit des Rufes Rücksicht zu nehmen ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, da sich dies von selbst versteht.

Nun komme ich auf die debattirende Versammlung selbst zu sprechen. Darüber wären ganze Bände zu füllen; ich beschränke mich daher, um erstlich meine geneigten Leser nicht zu ermüden, und zweitens weil ich mich dazu kaum berufen fühle, auf einige kurze Andeutungen, die mir von der Erfahrung aufgedrungen worden sind.

Was bei dem Vorsitzenden ein Hauptforderniß ist — strenge Unparteilichkeit — wäre bei den Debattirenden ein großer Fehler. Der Redner muß sich seiner Parteistellung genau bewußt sein, darf nie auf die entgegengesetzte Seite schwanken; er muß seine Parteilichkeit durch alle vernünftigen Gründe zur Geltung zu bringen suchen, jedoch alles Persönliche oder Beleidigende, wie Schimpfen, Drohen u. dgl., so wie alles Unanständige vermeiden; gleichwohl darf er einer vernünftigen Opposition das Ohr nicht verschließen und aus Eigensinn bei der aufgestellten Behauptung verharren. Es ist eine traurige, aber leider häufige Erfahrung, daß oft der größte Theil der Versammlung seine Parteistellung aus dem Auge verliert, indem sie dem jetzigen Redner den stürmischsten Beifall zollt, während dem nachfolgenden Redner, der das directe Gegentheil vertheidigt, ein gleicher Applaus zu Theil wird, und wenn es dann schließlich zur Abstimmung kommt, Keiner weiß, wofür er zu stimmen hat, und der größte Theil entweder gar nicht abstimmt, oder bei der Gegenprobe dasjenige bejaht, was er bereits bei der ersten Abstimmung verneinte, oder umgekehrt. Es ist also dringend notwendig, daß sich jedes Mitglied der Versammlung seiner Parteistellung vollkommen und klar bewußt ist. — Ein anderer Uebelstand der Redner ist die Weitschweifigkeit, mit der sie ihre Argumente vordringen. Da werden Dinge zum Vorschein gebracht, die gar nicht zur Sache gehören, und das Eine und das Andere so durch einander geworfen, daß man am Ende gar nicht begreifen kann, was der Redner eigentlich

gewollt, dem es oft nur darum zu thun ist, sich reden zu hören, freilich nicht bedenkend, daß die übrigen Hörer Höllepein dabei ausstehen. Jeder Redner muß sich immer etwas natürliche Logik anzueignen suchen und er wird diesen Fehler mit Leichtigkeit vermeiden. — Ein Hauptfehler ist die unsinnige Opposition, der Hang, Opposition zu machen, bloß um zu opponiren. „Herr! die Zahl Dieser ist Legion!“ und gar nicht so gefährlich, wie sie aussieht. Da kann der vernünftigste Gedanke zur Sprache gebracht werden, diese Leute finden gewiß eine schwache Stelle, und wenn sie diese durchaus nicht finden, so begnügen sie sich mit der leeren Phrase: „Ich kann mich damit durchaus nicht einverstanden erklären!“ — Warum? Ja, das wissen sie selbst nicht, da können die Gründe in der Regel nicht öffentlich gesagt werden u. dgl. Um diese Schreihälse gebührend zurückzuweisen, bedarf es keiner langen Reden; es genügt, nur der Versammlung die Gründe der aufgestellten Behauptung auseinanderzusetzen und die etwa vorgebrachten von jener Seite mit Schärfe zu widerlegen, was in der Regel nicht schwer hält, da die jener Schreier gewöhnlich sehr an Oberflächlichkeit leiden. Mit Bedauern gedenke ich hier einer Versammlung, in welcher durch solche Schreier während der Dauer von drei Stunden eine Debatte hingezogen wurde, ohne daß schließlich ein Resultat erzielt wurde, und bemerke beiläufig, daß hier der Vorsitzende nicht genug Energie besaß. — Dagegen ist eine vernünftige Opposition, die sich stets in den Schranken des Anstands hält, ein notwendiges Stück der Debatte; denn nur durch den Austausch der Ideen wird das Wahre, das Richtige gewonnen. Jede der Parteien bringe die Gründe für und gegen den Gegenstand der Verhandlung vor und vertheidige sie mit Klarheit und ohne Leidenschaft; dann wird die Abstimmung ergeben, welche Gründe entweder die schlagendsten waren oder am geschicktesten vorgebracht wurden. Ferner ist es notwendig, daß die Versammlung stets der Glocke des Vorsitzenden Folge leistet, was leider nicht immer geschieht; dann ist alles Unterbrechen durch Rufen oder Hineinreden, während ein Redner spricht, nicht nur unstatthaft, sondern auch unanständig, und hat dies der Vorsitzende jederzeit zu untersagen.

Dies Wenige halte ich für genügend, um in Ordnung debattiren zu können, obwohl noch Manches zu erwähnen wäre, was hierher gehört. Wie ich aber schon oben erwähnte, fürchte ich zu ermüden, und dann ist mir auch der Raum zu karg zugemessen, als daß ich mich weitläufig darauf einlassen kann. Vielleicht komme ich später noch einmal darauf zurück.

Und nun, werthe Collegen, schließe ich mit dem Wunsche, auch dieser Aufsatz möge einen kleinen Theil dazu beitragen, das Vereinsleben segensbringender zu machen, verwahre mich jedoch gegen die Annahme, meine Ansicht als die allein gültige aufgestellt haben zu wollen.

R. S.

## Correspondenzen.

\* **Erlangen**, 12. April. (Schluß.) So verfloßen drei Wochen, und endlich, nach einer abermaligen Anfrage, wurde am 22. Februar folgendes wörtliche Antwortschreiben übergeben:

„Erlangen, im Februar 1863. Antwort der hiesigen Buchdruckereibesitzer an ihre Gehülfen auf die Vorstellung vom 1. d. Mts. Wie bereits mündlich, so anerkennen wir hiermit nochmals den hauptsächlichsten Theil sowohl Ihrer Vorstellung als auch des damit übereinstimmenden Tarifs als eine zeitgemäße Forderung, womit wir zugleich die Versicherung verbinden, daß es von jeher unsere angelegentlichste Sorge war und sein wird, die Lage unserer Gehülfen so viel als nur möglich ihren Bedürfnissen entsprechend zu heben. Den ersten und bedeutendsten Beweis hiervon gaben wir im Jahre 1848 bei der ersten Fixirung der Satzpreise, die durch ihre Erhöhung, ohne daß wir irgendwie Ersatz dafür gefunden hätten, von uns bedeutende Opfer zu Ihren Gunsten forderten. — In noch erhöhtem Maße als bei den Gehülfen steigerten sich seither die Forderungen der Zeit an uns, wobei nicht nur die ersten Lebensbedürfnisse, Standes- und andere Verhältnisse zu berücksichtigen sind, sondern ganz besonders die bis in's Uebertriebene gelangte Mode der Arbeiten, resp. die damit verbundenen, früher nie gekannten Anschaffungen von größtentheils unbrauchbarem Material, wozu noch der

bedeutende Aufwand von Betriebskapital kommt, der gegen die früheren Creditverhältnisse in gar keinem Verhältnisse steht. — Eine Erhöhung der Satzpreise bedingt unter den jetzigen Verhältnissen unabänderlich auch eine Erhöhung sämtlicher Arbeitspreise unserer Kundschaft gegenüber; daß dies jedoch nicht willkürlich geschehen kann, sondern auf gegenseitigen Uebereinkommen zwischen Besteller und Producenten beruht, ist Ihnen wohl bekannt. Das Ergebnis unserer hierüber mit den hiesigen Verlagsbuchhändlern gepflogenen Conferenzen, die hierbei allein in Betracht kommen, ist etwa folgendes: Bei jedem neuen Unternehmen stellt der Verleger sämtliche Kosten an Honorar, Papier, Druck, Bind- und Versandtspeisen zusammen, um danach zu berechnen, ob das betreffende Werk ausgeführt werden kann oder nicht; in der Regel geben die Druckkosten den Ausschlag, da alle anderen Ausgaben feste sind; stellen sich die Kosten zu hoch, so läßt man's eben nicht drucken. Diese Logik ist einfach, richtig und überall im Gebrauch. — Den Verlegern ist nun zunächst mitzutheilen, wie viel der einzelne Bogen sämtlicher laufenden Arbeiten bei der vorgeschlagenen Preis-erhöhung mehr kosten wird; stellen sich die Erhöhungen als annehmbar heraus, so sind auch die Verleger zu einem Opfer bereit; im andern Falle würden sie ihre minder guten Artikel ganz weglassen

und ihren Verlag überhaupt bedeutend reduciren. Leider gab man uns deutlich genug zu erkennen, daß man im äußersten Falle die Arbeiten auswärts drucken ließe, von wo in der That Offerten, namentlich von Darmstadt und Weissenburg a. S., genug vorliegen, mit denselben Preisen wie die hiesigen. — Jedenfalls aber lassen sich die hiesigen Verleger, wie uns mitgetheilt, vor der bevorstehenden Abrechnung keine Erhöhung der Preise gefallen, da von allen in Arbeit befindlichen Werken der Preis schon gemacht ist, und dieselben nicht gesonnen sind, mitten in der Arbeit einen höhern Preis zu zahlen. — Aus dem Angeführten werden Sie zur Genüge ersehen, daß in jedem eintretenden Falle nur wir zu leiden haben, denn unsere Opfer sind bei arbeitslosen Zeiten sehr bedeutend und nicht zu verhüten, während im äußersten Falle dem Arbeiter freisteht, sich irgendwie und irgendwo anders zu helfen. — Demnach wäre zunächst die Ostermesse abzuwarten, um dann für die Zukunft unsere gegenseitigen Verhältnisse zu ordnen. Unser ernstlicher Wille zur Sache und Ihre vernünftige Einsicht in die angeführten Verhältnisse lassen bei reiflicher Ueberlegung das beste Resultat hoffen. In dieser Ueberzeugung verbleiben mit Hochachtung Ihre stets wohlmeinenden Principale.“ (Folgen die Unterschriften.)

Nachdem dieses Schreiben in der Montag Abends abgehaltenen Versammlung vorgelesen war, machte sich allenthalben die Ansicht geltend, daß solches wohl schöne Worte, aber doch keine sichere Antwort auf unsere Eingabe enthalte, da von unserm Tarife, den wir anerkannt wissen wollten, wenn auch nicht sofort, keine Rede war, und so wurde beschlossen, den Herren Principalen folgende Antwort zugehen zu lassen:

„Hochverehrte Herren Principale! Nachdem das uns von Ihnen über sandte Schreiben gar keine genügende Antwort auf unser Gesuch um Anerkennung des Ihnen bereits überreichten Tarifs ist, sehen wir uns genöthigt, von morgen an unsere Thätigkeit einzustellen, bis unsere gewiß sehr billigen Anforderungen von Ihrer Seite anerkannt worden sind. Daß unser Schritt kein ungeleglicher ist, besagt der Art. 211 des P.-St.-G.-Buchs, welcher bei genügendem Rechtfertigungsgrund eine solche Handlung unbestraft läßt. Erlangen, am 24. Februar 1863. Hochachtungsvollst die Unterzeichner der Ihnen bereits überreichten Adresse.“

Am Dienstag früh erhielt jeder Principal vorstehendes Schreiben, und als Antwort kam Nachmittags in jeder Druckerei folgende gleichlautende Entlassung an:

„An die Herren Gehülften meiner Officin, welche keinen besondern Vertrag mit mir haben. Auf den mir in so unwürdiger Weise mitgetheilten Beschluß diene Ihnen zur Nachricht, daß meinerseits dessen Ausführung kein Hinderniß entgegensteht; nur verlange ich, wie üblich, daß die Herren ihre Rechnung vorher mit mir ordnen und auch gehörig aufräumen. Mit Achtung u. — NB. Diejenigen Herren Gehülften, welche einen Vertrag haben, haben morgen zur rechten Zeit zu kommen, außer sie haben Unannehmlichkeit zu erwarten. D. D.“

Am Dienstag Abend wurden in einigen Druckereien die Rechnungen abgeschlossen, und am Mittwoch Morgen versammelten sich sämtliche Collegen (mit Ausnahme eines einzigen unverheiratheten, Namens Peter Keller aus Erlangen, der trotz seines am Abend vorher abgelegten Versprechens fortarbeitete —) in einem passenden Wirthschaftslocal, um sofort das Nöthigste zu verathen und auswärtige Collegen von unserm Schritte zu benachrichtigen. Es dauerte gar nicht lange, als die Gesellschaft mit einem Besuche beehrt ward, denn es erschienen zwei Polizisten, durch ein magistratisches Schreiben beauftragt, Zwei aus unserer Mitte zur Arbeit vorzuführen (dieselben waren einen Vertrag auf jährliche Kündigung eingegangen). Die Weiben gingen mit, kamen aber bald wieder zurück und arbeiteten doch nicht. Eine weitere gerichtliche Klage wurde zwar gegen sie erhoben, aber später wieder rückgängig gemacht. Drei hier in Condition stehende Fremde reisten am ersten Tage noch ab. — Nun begann das eigentliche Bummeln; man machte Spaziergänge, hielt wieder-Versammlungen, war auf die Zeitungen gespannt, die fast jedesmal über unsere begonnene Sache etwas brachten, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Als aber die Offerte bekannt wurde, daß 15 bis 20 geübte Setzer sofort zu dem Preise von 7 bis 12 Kr. für das 1000 n eintreten könnten, da standen die Parteien so schroff einander gegenüber, daß an eine Vermittelung fast kaum mehr zu denken war. So verging die Woche. Am Samstag wollten mehrere Collegen die zur Abreise nöthigen Zeugnisse holen; dieselben wurden aber mit dem Bemerken zurückgehalten, bis Sonntag früh zu warten. Zugleich bekam die Gehülften-Deputation die Einladung, sich Sonntags früh 10 Uhr bei einem der Herren Principale einzufinden; solches geschah, und es wurde nach langer Debatte der oben erwähnte Tarif mit wenigen Abänderungen unterzeichnet, in Folge dessen am 2. März die eingestellte Thätigkeit wieder begann.

Dies ist der Hergang der Sache, der wiederum einen Beweis liefert, was durch Einigkeit errungen werden kann, und daß mancher schwere Kampf wieder Ruhe bringt; denn wir zweifeln nicht an der Aufrichtigkeit unserer Herren Principale. — Schließlich sprechen wir allen auswärtigen Collegen, die nicht störend auf unser Unternehmen einwirkten, sondern dasselbe zu fördern wußten, so wie auch allen Denen, die durch freundliche Briefe ihre Anerkennung aussprachen, unsern besten, herzlichsten Dank aus, mit der Zusicherung, stets gleiche collegialische Dienste zu leisten. — Gott grüße und schütze die Kunst! —

• **Wien**, 5. April. Es macht mir Freude, berichten zu können, daß in der Gießereiwelt sich hier auch etwas mehr Leben zu entwickeln scheint. Bis jetzt hatten wir in ganz Oesterreich nur sehr wenige Schriftgießereien, welche den gestellten Anforderungen gehörig Genüge leisten konnten, und unter diesen erstreckt sich hauptsächlich die Firma Gottlieb Haas & Söhne in Prag eines ausgezeichneten Rufes. Wenn wir nun in Betracht ziehen, welchen ungeheuren Aufschwung die Buchdruckerkunst in Oesterreich seit einigen Jahren genommen hat, so können wir uns hingegen nicht genug wundern, daß das Gebiet der Gießerei hier bis jetzt so vernachlässigt blieb. Die weniger großen Gießereien waren oft mit Aufträgen so überhäuft, daß die Buchdrucker, um nicht 3 bis 4 Monate lang warten zu müssen, häufig genöthigt waren, unter den ungünstigsten Valuten-Verhältnissen ihr Material vom Auslande zu beziehen, welches dann durch Fracht, Zoll u. noch um ein Bedeutendes theurer wurde. Um so freudiger begrüßen wir jetzt die neue Gießerei, welche die rühmlichst bekannte Leipziger Firma Schelter & Giesecke Anfang d. J. in Wien errichtet hat. Wir wünschen derselben ein segenvolles Aufblühen, um so mehr, da Wien keine einzige Privatschriftgießerei aufzuweisen hat, welche den jetzigen Bedürfnissen genügend entsprechen könnte. Wie wir hören, hat sich dieses neue Etablissement in der kurzen Zeit seines Bestehens schon bedeutend vergrößert. Sehr thätig zeigte sich auch seit einigen Jahren die Gießerei von Kett & Comp. hier, doch ist dieselbe zu wenig umfangreich und beschränkt sich größtentheils nur auf das Platzbedürfniß. — Wir schließen unsern ersten Bericht über dieses Thema mit der festen Zuversicht, daß wir recht bald wieder in den Stand gesetzt sein werden, Erfreuliches von diesem Gebiete melden zu können.

— ? — **Leipzig**, 20. April. (Zur Charakteristik Leipziger Zustände.) Haben wir neulich unter dieser Rubrik einen Mißstand gerügt, so sehen wir uns heute veranlaßt, ein Curiosum zu erwähnen, welches einem Mißstand auf ein Haar gleicht. Es ist kürzlich in d. Bl. des Umstandes Erwähnung geschehen, daß sich hier Jemand beileigigt, ein Schriftsetzer-Institut für Mädchen zu etabliren und par foras auf die Beine zu bringen. Wollen wir dieses löbliche Unternehmen uns ein wenig näher ansehen. Der Mann, der an der Spitze desselben steht, nennt sich Herr Dr. Schöpffer; ob dies sein wahrer Name ist, wage ich nicht zu behaupten; wohl möglich, daß er ursprünglich auf einen von den verschiedenen Namen, unter welchen er bei dem Publikum sich einzuführen für gut befunden hat, getauft ist, oder auch nicht. Er ist also Literat von Profession und versteht von der Buchdruckerlei geradezu Nichts. Er hat mit seinen Vorspiegelungen: „binnen 6 Wochen Mädchen so weit zu bringen, daß sie fertig werden, und binnen einigen weiteren Wochen sogar so weit, daß sie den schwierigsten Tabellensatz liefern können“, nachdem er bei Fachmännern jämmerlich damit abgefallen, einen Mann bestrickt, der eben in seinem Fach anerkannt tüchtig, aber doch kein praktisch gelernter Buchdrucker ist, — und zwar schließlich unter der Bedingung, daß ihm die Arbeiten, die er übernimmt, mit dem vollen Satzpreise bezahlt werden. Die Mädchen dagegen engagirt er unter der Bedingung, daß sie verschiedene Wochen als Probezeit umsonst, dann um ein geringes Wochenlohn arbeiten, und schließlich, nach überstandener sogenannter Lehrzeit, mit der Hälfte des eigentlichen Satzpreises bezahlt werden. Das nennt der Mann: das weibliche Geschlecht heben! Im Grunde genommen ist es doch ein ganz gutes Geschäftchen, denn da wenige von den Mädchen die Probezeit überstehen, so engagirt er immer wieder Gratisarbeiterinnen, und machen sie auch nicht viel, so kostet's ihn doch nichts. Daß dadurch das gute Material sehr bald verborben wird, ist ganz natürlich; aber das kümmert den guten Mann nicht, es ist ja nicht sein Material; und da ihn auch das Local nichts kostet, so ist es erklärlich, daß er, wie er sich schon geäußert hat, den Satz bedeutend billiger herstellen könnte als ein Setzer. Auch wird Alles, was ihm einigermaßen Schwierigkeiten verursacht, wie Rubriken, Columnentitel u., oder wozu einige typographische Kenntnisse gehören, noch obenein auf Unkosten des Geschäfts gemacht, und zum Ueberflusse muß dann in verschiedenen Revisionen der Satz ziemlich umgearbeitet werden, da sich eine große Masse Ungehörigkeiten darin finden (wie z. B. auf einer Breite von circa 8 Concordanzen Theilungen wie

\*) Man denke nur: ein Mann, der vom Geschäft selbst so viel wie nichts versteht! Wenn das keine Charakteristika ist, dann gibt's keine, abgesehen davon, daß er damit unsere ganze Corporation verpöppelt!

Zwing=li, ei=ne, je=de zc., so wie ein erschreckliches Ausschließen), welche trotz aller Sorgfalt nicht vollständig entfernt werden können, da sonst „die Bräthe theurer würde als das Fleisch“. Nun sollte man meinen, es würde sich kein Setzer dazu verstehen, einen Mann, der es sich angelegen sein läßt, die Buchdrucker zu discreditiren und ihnen zu schaden, mit seinen Fähigkeiten zu unterstützen, es ließe wenigstens das Gegentheil beinahe auf ein sehr geringes Verständnis unserer eigenen Interessen schließen; aber über diese Klippe hilft dem Manne die wahrhaft fabelhafte Gutmüthigkeit deutscher Arbeiter hinweg, wie sie sich bei vielen Gelegenheiten schon offenbart. Bei Engländern oder Franzosen wäre dies freilich anders! — Diese ganze Sache würde nun noch gar nicht so großes Erstaunen erregen, trüge sie sich nicht in einem Geschäft zu, dessen bekannter Chef als ein humaner, den Arbeitern freundlich gestimmter Mann geschätzt, auch einer von den Wenigen ist, welche den Zeitverhältnissen Rechnung getragen und unsere billigen Forderungen gewährt haben; aber bereits haben in Folge der Humanitätsbestrebungen des Herrn Dr. Schöpffer sechs Setzer entlassen werden müssen, da ihnen ihre Arbeiten entzogen und jenem Herrn übertragen worden sind, welcher dieselben jedenfalls kunstgerechter liefert. Es nimmt dies um so mehr Wunder, als gedachter Chef in den Zeitschriften, welche in seinem Verlag erscheinen, für die Hebung und Förderung der Arbeit und der Arbeiter kämpfen und schreiben läßt. — Es könnte uns nun noch der Vorwurf gemacht werden, dieser ganze Sermon sei dem Egoismus und der Furcht vor der auf anderer Seite uns oft nützenden Concurrrenz entsprungen; dem ist aber nicht so; denn abgesehen davon, daß die Entwerthung unserer Arbeit in diesem speciellen Falle durch keine Concurrrenz von außen geboten ist und eine Erleichterung für die Conumenten noch gar nicht bedingt, müssen wir uns gegen jede Concurrrenz erklären, welche bloß auf Unkosten der Arbeiter herbeigeführt werden soll, indem der Verdienst derselben oft genug unzureichend für die jetzigen Preise der Lebensbedürfnisse ist. Es könnte uns ja zuletzt ganz gleich sein, ob man Mädchen oder Knaben als Setzer lernt, wenn jene nur, nachdem sie ausgelernt, in gleicher Weise

bezahlt werden wie diese; hier aber ist die ganze Art und Weise des Unternehmens und vorzüglich die Persönlichkeit, die an der Spitze desselben steht, dazu angethan, ein Herabdrücken der Arbeitspreise und mithin keine Hebung, sondern eine Erniedrigung des Arbeiters befürchten zu lassen. — Schließlich noch zur Notiz, daß in dem Geschäft, von welchem wir in Nr. 15 d. Bl. sprachen, die Situation sich insoweit gebessert hat, als die Herren Principale den stipulirten Tarif in die Hausordnung aufgenommen haben, auch, wie wir hören, eine Summe als Grundstock für eine Unterstützungskasse des Geschäfts hergegeben haben. Es würde nun Sache der dort conditionirenden Gehülften sein, darauf zu sehen, daß jener Tarif auch vollständig eingehalten wird.

**Leipzig, 27. April.** In der letzten Monats-Versammlung des hiesigen Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker kam neben mehreren anderen Vereins-Angelegenheiten auch der gegenwärtige Stand des Organs des Vereins, des „Correspondenten“, zur Sprache. Aus den gegebenen Notizen ging so viel hervor, daß das Blatt, ungeachtet vielseitiger auswärtiger Zufüge wegen größerer Betheiligung von Ostern ab, dennoch nur auf dem ungefähren Niveau des ersten Quartalschlusses sich hält, wobei dasselbe allerdings bestehen kann, begreiflicherweise jedoch von einem erheblichen Nutzen für die Kasse des Vereins vorläufig keine Rede ist. Zwei Umstände sind es ganz besonders, welche außerordentlich zu bedauern sind: die trotz zweimaliger Ankündigung und Einladung zum Abonnement dennoch ganz unbegreiflich späte Aufgabe der Bestellungen, welche uns nie auf einen festen Punkt gelangen läßt, indem sogar bis in den zweiten Monat des Abonnements hinein noch täglich Bestellungen eingehen; sodann die geradezu auffallende Lauheit, in welcher ungeachtet der vielseitigsten Bemühungen der Redaction die Herren Schriftgießer in einer Anzahl Städte des lieben Vaterlandes sich verhalten. Unser herzlichster Wunsch ist, daß hierin bald eine Aenderung zum Besseren eintreten möge; um so mehr, da die Redaction sich bewußt ist, stets und mit allen Kräften dem Zwecke nachgestrebt zu haben, welchen ausgesprochenmaßen das Blatt verfolgt.

## Mannichfaltiges.

— Den Herren „Müller und Schulze in Dessau“ in Nr. 15 d. Bl. unsern wärmsten Dank. Wir wünschen, daß bei dem — noch Ehre vorhanden ist, und fügen als ein praktisches Sprüchlein hinzu:

Habt Acht! und trauet Kagen nicht,  
Wie keinem deutschen Franken!  
Sie tohen froh euch in's Gesicht,  
Nachher seid ihr die Kranken. —

— In einer Nummer der „Elberfelder Zeitung“ vom Ende März befinden sich dicht hintereinander folgende vier Annoncen: 1) „Für 22 Pfennige (preuß.) Schriftsetzer! Hoch lebe die Gehaltsberhöhung in Dortmund! Gutes Salair für solide Obdachlose!“ — 2) „22 Pfennige in Dortmund! Gut für solide, tüchtige und dauerhafte Setzer, welche an Unverdaulichkeit leiden.“ — 3) „Wenn in Dortmund für das gute Salair von 22 Pfennigen ein Setzer solid und tüchtig sein muß, was wird dann in Berlin für 36 Pfennige verlangt?“ — 4) „Paderborn-Dortmunder Fortschritt! 22 Pfennige gutes Salair für solide, tüchtige Setzer! Mein Liebchen, was willst du noch mehr?!“ —

— Das gegen den Photographen Hölbling wegen photographischer Nachbildung einiger Gemälde des Wiener „Künstler-Albums“ vom dortigen Landgerichte gefällte Urtheil zu einer Geldstrafe von 25 Gulden ist neuerdings vom k. k. Oberlandesgerichte bestätigt, und wurde sonach im Princip anerkannt, daß auch durch die Photographie das Vergehen des Nachdrucks begangen werden könne. Das Prager Landgericht hatte vor Kurzem gegentheilig erkannt.

— Herr Wilhelm Fiedert, früher Factor in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, hat am 30. März die Geschäftsleitung der Buchdruckerei des Herrn Karl Ueberreuter in Wien (an Stelle des verstorbenen Bökfel) übernommen.

**Leipzig. Durchgereifte bis 18. April.**

Setzer: Buchholz, R. F. Th., aus Dresden, von Altenburg. — Sobel, Herm., aus Reichenstein, von Meiningen. — Strohsche, Joh., aus Leipzig, von Wien. — Löper, Georg, aus und von Schwerin. — Drucker: Deibel, G. C. R., gen. Faber, aus und von Hannover. — Faustmann, R. A. E., aus Bittau, von Meerane. — Brod, S., aus Prag, von Pesth. — Blume, S. G., aus Halle, von Rogasen. — Florian, E., aus Luxemburg, von Basel.

### Briefkasten.

Herr J. R. in Brünn: Mit Dank erhalten. Allerdings wird es uns sogar sehr ungenehm sein. Herr G. S. in Bremen: Wird verwendet, auch Ihr Wunsch bezüglich der Feil. erfüllt werden. Herr W. W. in Königsberg: Sehr wenig Punkte, auch zum Theil sehr schwache Verse in Ihrer Poesie... Wenn uns einige Aenderungen erlaubt sind, könnte die Arbeit gelegentlich verwendet werden, vorausgesetzt, daß Sie die Anonymität aufgeben. Herr G. A. B. in Erfurt: Es thut uns sehr leid, daß das Gewünschte nicht veröffentlicht werden soll... Wenn es nicht sofort sein muß, wird sich wohl machen. Herr E. R. in Graz: Erhalten und wird baldigt kommen... Das Wort „betheilen“ kennt man hierzulande nicht; die beiden Fehler werden wir berichtigen.

### Erklärung.

In der am 24. April d. J. abgehaltenen Monats-Versammlung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker kam man in Folge eines gestellten Antrags nach längerer und eingehenderer Debatte zu folgender Resolution:

„Der Fortbildungs-Verein für Buchdrucker hält die von Lassalle aufgestellten Theorien zur Verbesserung der Lage der Arbeiter im Wesentlichen für praktisch unausführbar und kann dieselben nicht zu den seinigen machen, wird vielmehr auf der bisher betretenen Bahn: Belebung und Anregung zu geistiger Bildung wie Hebung des materiellen Wohlstandes des Vereins durch Institutionen, ähnlich wie sie Schulze-Delisch vorgeschlagen, — unbeirrt vorwärts schreiten.“

Zur Aufklärung und Berichtigung gegentheiliger Ansichten bringt dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß

Leipzig, 27. April 1863.

Der Vorstand des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker.

F. A. Frauendorf, Vorsitzender. Ernst Reizmann, Schriftführer.

## Anzeigen.

84] Den geehrten Herren, welche sich für die vacanten Stellen in meiner Officin anmeldeten, meinen freundlichen Dank und die Anzeige, daß fragliche Stellen besetzt sind.

Schaffhausen. Buchdruckerei der Brodtmann'schen Buchhandlung.

85] Fortbildungs-Verein für Buchdrucker,

Freitag, 1. Mai, im Locale des Gewerbl. Bildungsvereins, Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. Bär über Chemie.

Alle Einsendungen zc. erbitten wir uns durch die Expedition unseres Blattes, Herrn A. Waldow's Buchdruckerei in Leipzig. Inserate werden pro zweispaltige Bourgeois-Zeile mit 1 Ngr. berechnet.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Julius Secht in Leipzig. — Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von A. Waldow in Leipzig.

## Ein Maschinenmeister,

[86

der zugleich tüchtiger Setzer ist und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht Condition. Gefällige Offerten unter der Chiffre A. Z. besorgt die Exped. d. Bl.

## Sitzung der Vertrauensmänner.

[87

Mittwoch den 6. Mai, bei Sobusch, Neukirchhof.

Die Redaction.